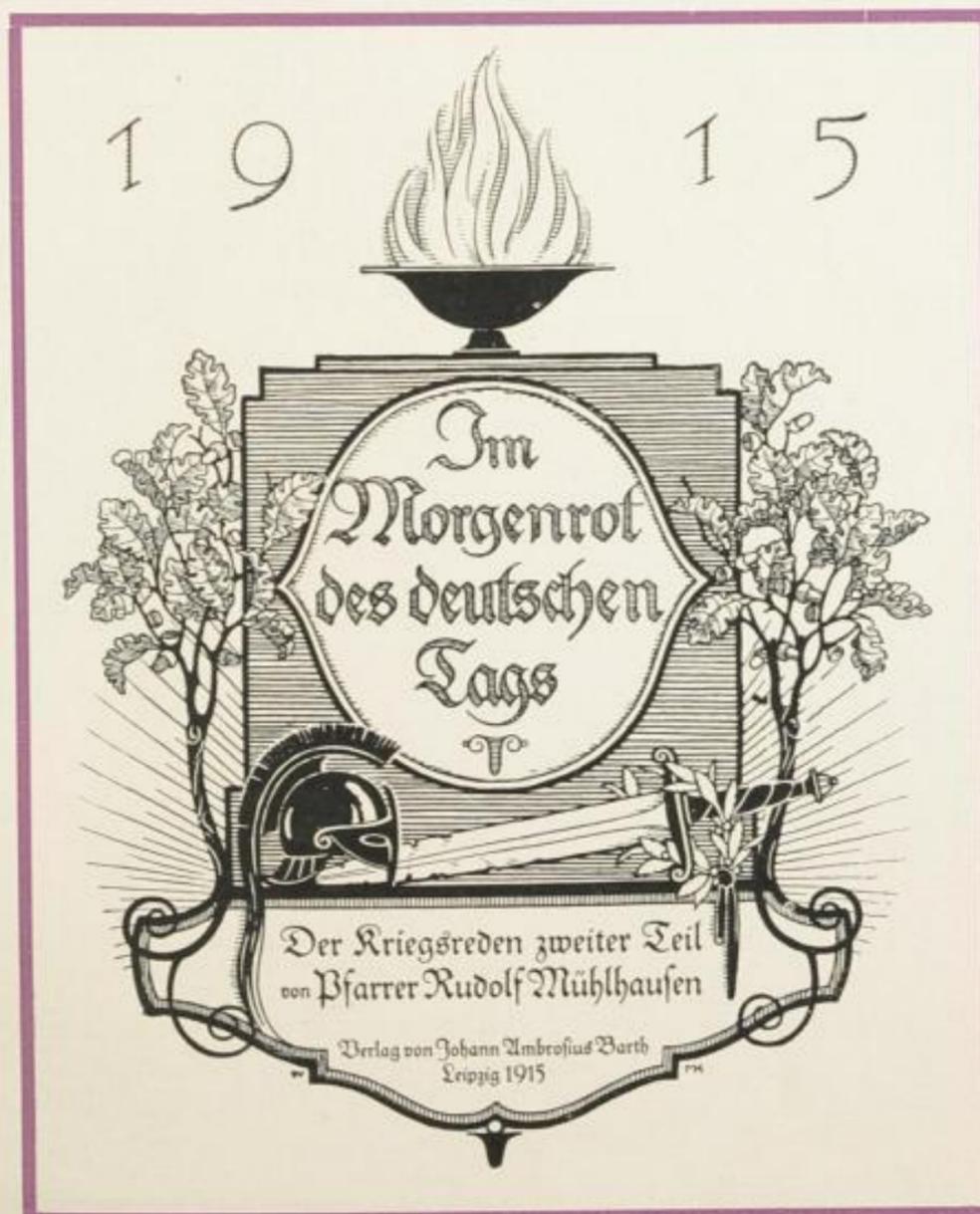


den anderen die Kunst ist, aber, dass er in einer Zeit, wo alle edlen Regungen des Menschenherzens zu schönster Blüte kommen, als der Menschheitsbeglückter offiziell gefeiert und amtlich oder halbamtlich gefördert wird, das will uns, die wir den geistigen Aufstieg einer Nation, neben dem wirtschaftlichen, für gleich wichtig und wünschenswert halten, nicht in den Sinn. Wir werden es nie fassen, dass man ein Preisausschreiben zur Erlangung von „Künstlerpostkarten“ veranstalten konnte, zu dem an die tausend Einsendungen zu erwarten waren und auch wirklich eingingen, von denen ganze 25 Zeichnungen mit je 50 Mark honoriert wurden. Unter diesen 25 Auserwählten sind aber die wenigsten Künstler, die meisten dagegen herrenlose Dilettanten, deren Werke nun durch den Nimbus, der dem „Roten Kreuz“ als Veranstalter dieses Wettbewerbes nun einmal dank der amtlichen Stellung, anhäftet, in hunderttausenden von ahnungslosen den Glauben erwecken, als hätten sie es mit „Kunst“ zu tun. Wie muss einem beschäftigungslosen und hungernden Künstler zu Mute sein im Hinblick auf die unter amtlicher oder halbamtlicher Fürsorge erscheinenden „preisgekrönten“ Postkarten, deren Urheber ja ganz gute Menschen sein mögen, aber die man als „schlechte Musikanten“ bezeichnen muss? Eine „Rote Kreuz“-Marke spricht Bände für die Leichtigkeit, mit der bei uns künstlerische Fragen gelöst werden. Das Fehlen jeder Urteilsfähigkeit, über das, was gut und was schlecht im künstlerischen Sinne ist, erweckt das Bedauern in jedem geschmackbegabten Menschen. Selbst der einfache Feldgraue draussen im Schützengraben fühlt die namenlose Oede der deutschen

Postkartenindustrie, und er empfindet die von keinerlei Sach- und Ortskenntnis zeugenden Machwerke blutrünstiger „Schlachtmaler“ als eine persönliche Beleidigung. Etwas besser ist es ja mit derlei Sachen geworden, aber es gibt immer noch genug zu tun, und den grossen Verbänden bieten sich dankbare Aufgaben, caritative Tätigkeit in Verbindung mit den Künstlern auszuüben, doppelten Segen damit stiftend. Zwar genügt es hierbei nicht, sich im Glanze der Allwissenheit zu sonnen, und im Bewusstsein der Führerschaft mit stolzer Handbewegung die Ratschläge berufener Sachverständiger bei Seite zu schieben! Wie wäre es auch sonst denkbar, dass der „Nationale Frauendienst“ ein Preisausschreiben erlassen kann, in dem „für ein wirkungsvolles Plakat, das zur verständnisvollen Verwertung der vorhandenen Lebensmittel und zur sparsamen Anwendung der hauswirtschaftlichen Gebrauchsartikel anregen soll“, sage und schreibe fünfzig Mark als erster und dreissig Mark als zweiter Preis ausgesetzt sind! Ausserdem sind 6 Trostpreise von je drei Mark vorgesehen; gerade soviel, um dafür einen Bogen Zeichenpapier auf einen Blend-Rahmen aufspannen zu lassen! Ist es nicht beschämend, wenn für ein so wichtiges Thema, das die Allgemeinheit in höchstem Masse angeht, und das einen ganzen Mann und ersten Plakatkünstler zu seiner Lösung fordert, alle Frauen Gross-Berlins zur Beteiligung aufgefordert werden und noch dazu für ein Honorar, das dem entspricht, was ungelernete jugendliche Arbeiter als Wochenlohn erhalten?

Karl Jahnke.



Willi Münch

Abb. 6

Buchumschlag